

Bezugs-Verhältnisse:
Jahresabonnement (für Dresden) 10 Mark, für die Provinz 12 Mark, für die Schweiz 15 Mark, für die Auslandspost 18 Mark. Einmalige Zusendung (an Rhein- u. Mainpost) nur 2.50 Mark, durch regelmäßige Zusendungen bis 1.20 Mark. Bei einmaliger Zusendung durch die Post 1.50 Mark (ohne Rückporto).
K u s t a n i a: 20 Pf. — Zehnmalige Zusendung 1.40 Pf. — Schenkung 1.20 Pf. — Ausland: 1.50 Pf. — Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung (Dresdener Nachdruck) zulässig. — Inverlegliche Zeichnungen werden nicht angenommen.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.
Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/60.
Sammelnummer für sämtliche Telefonanschlüsse: 25 241.
Nachschluß: 20 011.

Anzeigen-Preise:
Annahme von Anzeigen bis nach 3 Uhr Sonntags nur 20 Pf. Sonntags 30 Pf. einmahlige Zeile (eine 6 Zeilen) 20 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 10 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 15 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 20 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 25 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 30 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 35 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 40 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 45 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 50 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 55 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 60 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 65 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 75 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 80 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 85 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 90 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 95 Pf., die zweimahlige Zeile auf Textseite 100 Pf.

Zwei weitere Forts von Przemyśl erstürmt.

Über 300 000 Russen im Monat Mai gefangen genommen. — 251 russische Geschütze und 576 Maschinengewehre auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz im Mai erbeutet. — Die Ausnützung unseres Sieges von Strj. — Ein französischer Mißerfolg bei Souchez.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Kampfbild.) Großes Hauptquartier, 2. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Dixmude, nordöstlich von Steenstraete, schossen wir ein englisches Flugzeug herunter. Die Insassen, ein belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen.
Die Zuckersabrik westlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, ist von uns wieder erobert. Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellungen bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgeschlagen; nur ein kleines über die Straße Neuville—Curie vortretendes Grabenstück ist vom Feinde besetzt.
Im Priesterwalde dauert der Nahkampf um einzelne kleine Städte noch an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuhausen, 50 Kilometer nordöstlich, und bei Sidzil, 65 Kilometer südöstlich Vibau, fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt, ebenso weiter südlich in Gegend Szawle und der Dubissa, südöstlich Kielman, sowie zwischen Ugians und Szynola. Bei Szawle machten wir 500 Gefangene.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Zwei weitere bei Dunowiczi gelegene Werke der Festung Przemyśl sind gestern erobert. Nach dem Siege bei Strj drängen die verbündeten Truppen gestern in Richtung Medenici vor.
Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 288 869 Mann an Gefangenen gemacht, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. Hiervon entfallen auf die dem Generalobersten v. Raden sen unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter zwei Generale, 132 282 Mann Gefangene, 160 Geschütze, darunter 28 schwere, und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem südlichen Kriegsschauplatz gemachten und gestern veröffentlichten Gefangenenzahlen beträgt demnach die Summe der im Monat Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über 300 000 Mann.
(W. Z. B.) **Oberste Seeresleitung.**

Schlimme Zustände in Italien.

Aus Chiasso meldet unser Romianer Mitarbeiter unter dem 31. Mai:
Die Gasköste am Comer-, Garda- und Luganosee sind mit Verwundeten gefüllt, die aus guten Gründen von der Militärbehörde nicht in die großen Städte gebracht werden, um die Bevölkerung nicht wegen der ungewöhnlich hohen Zahl von Verletzten zu erschrecken. Schon heute aber zeigt sich, daß Italien in sanitärer Hinsicht auch nicht die elementarsten Vorbereitungen für den Krieg getroffen hat. Es fehlt in den genannten Gaskösten an Ärzten, Pflegerpersonal und vor allem auch an Geldmitteln. Die künftige Organisation verfaßt vollkommen gegenüber der Massenzufuhr von Schwerverletzten, die oft Hundstunnenlang in Röhren hin und her, in ungedeckten Räumen und auf bloßer Erde liegen bleiben müssen, bis sich ihrer die einheimische Bevölkerung erbarmt. Blutige Schlägereien wegen der Unterbringung der Invaliden zwischen den Gasthofbesitzern und Bürgermeistern sind an der Tagesordnung. Die Seebeförderung heißt verunsichertem Vorkommen und verflucht den Krieg, ist aber nur in seltenen Fällen zur vorläufigen Mitarbeit bei der Unterbringung der Kranken zu bewegen. Der Feindeshaß hat hier vollkommen ausgeblüht. Reisende aus Mailand versichern allen Ernstes, daß in Como Rufo: Evviva la Germania! neben fröhlichen Absto la guerra! (Nieder mit dem Krieg!) ausgehoben worden sind. Am schlimmsten steht es augenblicklich mit der Post. Sie war ja nie gut gewesen in Italien. Jetzt aber verlagert sie vollkommen, so daß Handel und Wandel gelähmt werden. In Mailand haben die Mehrzahl der italienischen Geschäfte schließen müssen, da infolge der Untätigkeit der Post und der Mobilisierung der Eisenbahn nirgends eine Bestellung angenommen und befördert werden kann. Man schätzt schon heute die Zahl der Beschäftigten in Mailand auf über die Hälfte der gesamten Bevölkerung. Weiß halten nur die Läden mit Nahrungsmitteln offen. Nach der Schweiz geflohene Italiener meinen, wenn dieser Krieg in Italien nur noch drei Wochen so anhält, dann müsse der allgemeine Bürgerkrieg den Beschluß machen.

Eine neue „Kriegserklärung“ in Sicht.

Die „Ordine“ berichtet, gedenkt die Republik San Marino, den Aufforderungen der Minister Salandra und Sonnino zu folgen und Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

So meldet W. Z. B. ganz ernsthaft, obwohl die Sache mit ein Sommerkrieg klingt. San Marino ist der kleinste Staat Europas, umfaßt 61 Quadratkilometer und 11 000 Seelen.

Der Aufruhr in Mailand.

Der neue Militärkommandant von Mailand hat der Bürgerwehr seine Entlassungsurkunde ausgereicht, sofort alle Einrichtungen der öffentlichen Ordnung zu unterbrechen. Die Truppen hätten Befehl erhalten, die Waffen zu gebrauchen und ernsthaft, also nie zu bloßer Einschü-

terung zu schreiten, wenn die Aufrührer ihrerseits Feuerwaffen oder andere Angriffsmittel gebrauchten und der Aufforderung, sich zu zerstreuen, keine Folge leisteten. (W. Z. B.)

Rumänien bleibt neutral.

kl. Die Londoner „News“ meldet zensiert, daß Rumänien die geforderten Kompensationen an Rumänien ablehnt, und kein herausgetreten Rumänien aus der Neutralität zu erwarten ist.

Eine italienisch-dalmatinische Lokalitätsfrage für Oesterreich-Ungarn.

Das Organ der Italiener Dalmatiens „Il Dalmata“ in Zara schreibt: Italien hat, wie bekannt, das Bündnis mit unserer Monarchie und dem Deutschen Reiche gebrochen und ist hiermit von der klugen Richtung abgewandt, die ihm durch mehr als 30 Jahre die Vorteile des größtmöglichen Schutzes und des höchsten wirtschaftlichen Aufschwunges sicherte. Es hat nach Abbruch aller Verhandlungen zur Erzielung einer friedlichen Verständigung mit der Monarchie diesen Krieg erklärt. Wie sehr dies die Völker der Monarchie verletzete und kränkte, ist leicht zu begreifen. Es ist sehr schmerzhaft, daß die Stimme der Vernunft und die Verpflichtung des alten und festen Bündnisses gegenüber einer übermächtigen kriegerischen Hebe nicht die Oberhand behalten haben. Da ist nun die Gefahr des neuen Krieges entsetzt, die für die Ehre und die Integrität unserer Monarchie noch viele Opfer aller Art erfordert wird. Die Dalmatiner italienischer Zunge, welche die Waffenbrüderschaft Italiens mit den Zentralmächten und die Festigung des Dreibundes als eine Bestätigung ihrer kulturellen Stellung an den südlichen Ufern der Adria mit Begeisterung begrüßt hätten, die Dalmatiner, die mit uns sitzen und fühlen, verdienen durch uns in dieser feierlichen Stunde, daß sie sämtlich noch kommende Opfer mit Festigkeit, Bereitwilligkeit und Gelassenheit ertragen wollen und in dieser Beziehung hinter keinem anderen Volke des Reiches zurückbleiben werden. Schon haben unsere Söhne ihr edles Blut vergossen, schon haben wir mit spontanem Schwung unsere Gaben ebenso wie alle anderen Völker des Staates für Kriegszwecke geweiht. Daher werden wir auch in dieser neuen Kraftprobe in musterhafter Weise unsere Pflicht so lange erfüllen, bis ein ehrenvoller Frieden den Sieg unserer und der verbündeten Truppen gekrönt haben wird. Traditionell ist die Treue der Dalmatiner. Wir haben sie von unseren Vätern geerbt und werden sie halten unerhittlich in loyalster und tiefster Anhänglichkeit an unseren erhabenen Kaiser und an die Einrichtungen dieses Staates, dem wir als treuergebene Untertanen angehören. (W. Z. B.)

Die Erfolglosigkeit der feindlichen Angriffe.

Zu der französischen Offensive im Westen sagt der „Bund“ u. a.: Neuville, St. Vaast haben die Franzosen offenbar noch nicht überwunden, sondern sie kämpfen noch um Häusergruppen. Auch das Werk, das sie Tabourin nennen, haben sie offenbar noch nicht eingenommen. Jedenfalls hat die französisch-englische Offensive als Ganzes betrachtet noch immer keine Erfolge gebracht. In dem italienischen Aufmarsch bemerkt Stegemann: Offenbar hat die italienische Seeresleitung nicht alle Schwierigkeiten Herr werden können, die auf dem Lande lasten, und vielleicht erst nach der Kriegserklärung in die Entscheidung getreten sind. Man hört von Störungen des Vahndetriebes im Aufmarschgebiete, die zu denken geben. (W. Z. B.)

Der Jubel über den italienischen Treubruch an der Bekront.

b. Ueber den Jubel, mit dem man an der französisch-englischen Westfront den Treubruch Italiens an seinem Bundesgenossen begrüßt, meldet der Kriegsberichterstatter der „United Press“ aus französischer Seite folgendes: Ein mächtiger Chor von zwei Millionen Leuten, der die 800 Kilometer von der Nordsee bis an die Schweizer Grenze entlang erbraute, begrüßt mit dem Gesang der Marseillaise die willkommenen Nachricht, daß Italien an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärte. König Viktor Emanuel hatte die Kriegserklärung Sonntag mittags um 2 Uhr unterzeichnet. Frankreich wurde davon sofort verständigt, und Kriegsminister Millerand übermittelte die Nachricht unverzüglich dem Großen Hauptquartier. Von dort aus floh sie schon in der nächsten Sekunde die Schützengräben entlang. Telephonisten gaben sie nach den vordersten Schützengräben ab. Auf der ganzen Linie trat ein ploßliches Stillstehen ein, aus Erfurdt vor diesem großen geschichtlichen Ereignis unterbrachen sogar die Geschütze ihr Feuer. Diese beklemmende, fast unheimliche Stille wurde durch die Soldaten unterbrochen, aus deren Munde immer härter die Marseillaise erklang, so daß schließlich überall in den Schützengräben der Verbündeten dieses Kampftied gelungen wurde. Instinktiv begriffen die Deutschen die Ursache dieser freudigen Erregung und riefen aus ihren Schützengräben zurück: Gott krähe Italien! Dann sangen sie die „Wacht am Rhein“.

Der Untersee-Krieg.

(Meldung der Agence Havas.) Der Kapitän des vortagesigen Dampfers „Cygne“ hat erklärt, er sei auf der Fahrt nach Newport, 65 Meilen von Cuesant, von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Ein Offizier des Unterseebootes sei an Bord der „Cygne“ gekommen, habe Lebensmittel und einige Maschinenteile beschlagnahmt lassen und fünf Minuten Zeit gegeben, um die Rettungsboote auszuheben und an dem Dampfer eine Dynamitpatrone befestigt. Kapitän und Matrosen hätten die „Cygne“ und zwei englische Dampfer versinken sehen; die Besatzung des einen sei in Drest gelandet worden; das Schicksal der anderen sei ihm unbekannt. (W. Z. B.)

Gross Abschied.

kl. Wie die Wiener „Reichspost“ indirekt über Kopenhagen sich aus London berichtet, hat G r e y vor seiner Abreise aus London sich in bemerkenswerter Weise von seinen Ministerialbeamten verabschiedet. Er erklärte ihnen, er möchte ihnen schon jetzt zum Abschied Dank für ihre treue Mitarbeit sagen, denn es sei wohl möglich, daß er nicht zurückkehren werde. Die Londoner „News“ gibt die einer freiwilligen Resignation gleichkommende Abschiedsrede G r e y s wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu äußern.

Zur „Lusitania“-Angelegenheit.

Wie verschiedenen Berliner Blättern gemeldet wird, ist den neuesten amerikanischen Zeitungen zu entnehmen, daß der Vortrager der Passagierabteilung der Cunard-Linie in New York ausst, daß sich 4200 Kisten Patronen für Handwaffen an Bord der „Lusitania“ befanden, ebenso 1200 Kisten Schrapnellhüllen, deren Fällung in England vorgenommen werden sollte. Des weiteren berichtet ein Chemiker aus Pittsburgh, daß mit der „Lusitania“ 250 000 Pfund eines Chlorpräparates verpackt wurden, das in Frankreich zur Verfertigung von Gasbomben dienen sollte. (W. Z. B.)

Die „New York Press“ und andere amerikanische Zeitungen von Bedeutung bemerken an der „Lusitania“-Katastrophe des Präsidenten Wilson: Der Angriff mit Unterseebooten ist die einzige Form, mit der die deutsche Marine Erfolge erzielt hat. Der Anspruch Amerika, daß die Unterseeboote aufhören sollten, für diese Art des Dienstes gebraucht zu werden, beraubt Deutschland der letzten Spur von Macht und Ansehen auf See. Er bedeutet das Anfinnen an Deutschland, den Seefriede überhaupt einzustellen. Deshalb wird Deutschland niemals unseren Wünschen in der Unterseebootefrage entgegenkommen, noch würden wir in ähnlicher Frage einem solchen Anfinnen entsprechen. (W. Z. B.)

Amerika will mit Deutschland verhandeln.

Die Londoner „Times“ melden aus Washington: Die öffentliche Meinung gibt wenig Anzeichen, daß die Enttarnung den Sieg über die Klugheit gewinnen wird. Keine Zeitung des Südens und des Westens fordert den Krieg. Während die Mehrheit betont, daß die Ehre eine unangenehme Haltung erheische, halten es einige für rätlich, Deutschlands Einladung anzunehmen und die kritischen Punkte zu erörtern. (W. Z. B.)

Leichtsin oder Frohenhaftigkeit.

Unter der Epithete „Eine Schweizerin, welche auf die Warnungen hörte“, veröffentlichten Schweizer Blätter folgende Mitteilung:
„Ich hatte New York in der Zeit der Abfahrt der „Lusitania“ von dort verlassen. Mir stand die Wahl offen, die raschere und komfortablere „Lusitania“ oder einen viel langsameren Holländer Dampfer via Rotterdam zu wählen. Natürlich war ich zuerst für die letztere. Die behändigen Warnungen, die täglich in New Yorker Blättern über die Torpedierungsgefahr bei der „Lusitania“ erschienen, machten mich jedoch kühnig. Ich erkundigte mich bei ernsthafter amerikanischer Seite, und dort viert man mir bringend, den Holländer zu nehmen, wenn er auch längere Fahrzeit beanfordere und weniger Komfort biete. Am entsetzt ich mich für das letztere und war froh, Vorkerkern bin ich wohlgehalten in meinem lieben Zürich eingetroffen. Wer die Sache ernst nahm, fuhr nicht mit der „Lusitania“ ab; denn alle seriösen Leute in New York sagten, es sei riskiert. Viele hörten leider mehr auf die Probieren, die Deutschen würden sich nie an die „Lusitania“ heranwagen, die unter dem Schutz der Vereinigten Staaten fahre, und auf dem Wege, wenn ein Wunderbit die Fahrt riskiere, könnten es andere auch. Diese Aufbegehren zur riskierten Fahrt waren geradezu verbrecherisch. Ich hörte vor meiner Abfahrt auch, daß zwar verschiedene von der Fahrt mit der „Lusitania“ zurücktreten wollten, sie aber dann doch mitmachten, weil die Cunard-Linie den bereits bezahlten Fahrpreis nicht zurückzahlen wollte. Das letztere kann ich nicht bestätigen, da ich es nur vom Hörensagen habe. Wichtig ist, daß nach allen Warnungen ein gewisser Leichtsin oder Frohenhaftigkeit dazu gehörte, mit der „Lusitania“ zu reisen.“ (W. Z. B.)

Die englische Arbeiterbewegung.

Etwa 10 000 Arbeiter einer Strumpfwirkerlei in Leicester, hauptsächlich Frauen, sind in den Aushand getreten, weil ihnen eine geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. (W. Z. B.)

Der Aushand in den Erz- und Kohlengruben von Monmouthshire ist beendet worden, nachdem die Arbeitgeber allen Leuten die volle Kriegsauslage bewilligt hatten, gleichviel ob sie die ganze Woche gearbeitet hatten. (W. Z. B.)

Der Wehrpflicht-Streit in England.

Die Londoner „Westminster Gazette“ wendet sich gegen die „Morningpost“, die in ihrer Vorbereitung für die Wehrpflicht die Weltanschauung der Liberalen und Freihändler als gemein bezeichnet hatte. Das Blatt betont, daß die Grundlage der Koalition nur eine zeitweilige Befestigung der parteipolitischen Grundzüge bilde. Man sollte nicht glauben, daß eine sogenannte nationale Organisation der Industrie durchführbar sei. Die vereinte Stärke der Verbündeten an Männern sei bereits groß. England müsse nicht allein Männer stellen, sondern auch Geld und Ausrüstung für die Verbündeten liefern. Die wichtigste Aufgabe sei, zwischen dem militärischen und dem industriellen Dienst das richtige Verhältnis zu finden. Sehr schwierig übrigens sei die Einbeziehung aller Fabrikarbeiter in eine schnell zu organisierende Armee. Dies würde militärisch nur probematischen Wert haben. Die Regierung müsse jedenfalls den Rat der Arbeiterpartei einholen. Große Schwierigkeiten seien in Fr-